

# Die weitere Entwicklung der Utrechter Union (der altkatholischen Bischöfe) von 1889 bis 1909

Autor(en): **Smit, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue  
internationale de théologie**

Band (Jahr): **79 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404754>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Die weitere Entwicklung der Utrechter Union (der altkatholischen Bischöfe) von 1889 bis 1909**

Es ist bemerkenswert, dass in den fast 100 Jahren ihres Bestehens in der Utrechter Union relativ wenig über die Geschichte dieses ersten Jahrhunderts publiziert wurde. Quellenforschung ist meines Wissens noch nur sehr wenig geschehen. Auch das Suchen nach Artikeln in den altkatholischen Zeitschriften wie der «Revue Internationale de Théologie» und der «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift» liefert nur eine magere Ernte. Die Geschichte der Utrechter Union muss noch geschrieben werden.

Was geschah 1889? Als sich in Deutschland aus Protest gegen das päpstliche Unfehlbarkeitsdogma eine Kirchengemeinschaft formte, kam man 1872 und 1873 aus dem Erzbistum Utrecht zu Hilfe. Erzbischof Henricus Loos machte eine Firmreise; der Bischof von Deventer, Hermanus Heykamp, weihte den ersten deutschen altkatholischen Bischof.

Nach 1875 kam es dann aber zu einer Abkühlung der noch jungen Beziehungen. Die Holländer beobachteten mit grosser Zurückhaltung und Zweifeln das hohe Tempo der Reformen, wie man sie in Deutschland, vor allem aber in der Schweiz durchführte. Vor allem die Aufhebung der Zölibatspflicht durch Synodebeschluss erregte in Utrecht grosses Aufsehen. Ausserdem fürchtete man, dass die wachsenden Beziehungen zwischen den Schweizer Altkatholiken und der anglikanischen Kirche der katholischen Rechtgläubigkeit schaden würde. Man sah vor allem die Lehre von Christi Anwesenheit in den Zeichen von Brot und Wein in Gefahr. Und schliesslich meinte man dann auch, dass zu leichtfertig von «Brechen mit Rom» und «Lösen des Bandes mit Rom» gesprochen würde. Auch der Einfluss von Laien auf die Verwaltung der Kirche wurde voll Sorge gesehen.

Die holländische Haltung darf uns nicht verwundern. Die Geschichte der Utrechter war völlig anders verlaufen als die ihrer deutschen und schweizerischen Brüder. Man fühlte sich noch immer der Kirchengemeinschaft von Rom zugehörig und wollte alles vermeiden, was den Bruch vertiefen könnte. Der deutsche Protest wurzelte in der Erneuerung der Theologie. Man war offen für die moderne historische Methode, als man lernte, dass viele kirchliche Bräuche nicht ursprünglich und darum relativ waren. Im Interesse der Glaubwürdig-

keit der Kirche in der modernen Zeit mussten diese reformiert werden. Das «Los von Rom» gab den Anstoss zu diesen Reformen<sup>1</sup>.

In einem Brief vom 9. Juli 1878 schrieb man aus Holland, dass die Aufhebung des verpflichtenden Priesterzölibats, die in Deutschland zur Diskussion gestellt worden war, ein Grund sein könne, alle Beziehungen abubrechen<sup>2</sup>. Man bedaure in Holland fast schon die Mitverantwortung an den Entwicklungen und die Hilfe bei der Weihe von Reinkens. Die Berichte über die Christkatholiken in der Schweiz waren völlig inakzeptabel. In erster Linie, weil Albert Brosi, Präsident der Synode, die 1876 Eduard Herzog zum Bischof wählte, diese Wahl als Vollzug des Bruches mit Rom interpretierte. Aber auch die Tatsache, dass an der Synode nicht der Bischof den Vorsitz haben sollte und es scheinbar sogar so geregelt war, dass die Mehrheit der Synodalen Laien war, und schliesslich die Ungeniertheit, mit der man die Zölibatsverpflichtung beseitigte, wurde von den holländischen Bischöfen und ihren Ratgebern als dermassen bedenklich beurteilt, dass sie trotz eines Besuches von Eduard Herzog bei Erzbischof Johannes Heykamp und trotz eines intensiven Briefwechsels zwischen diesen beiden und Bischof Reinkens eine Teilnahme an der Weihe von Herzog nicht verantwortbar fanden<sup>3</sup>.

Diese Vorbehalte und vielleicht noch mehr der holländische Widerstand gegen die Aufhebung des Zölibatszwanges führten zu einer ziemlichen Spannung und Unterkühlung zwischen den Bischöfen in Bonn und Bern einerseits und den holländischen Bischöfen andererseits. Die Kontakte wurden zwar nicht abgebrochen, aber doch eher auf der Ebene der Pastoren unterhalten.

Allerdings gab es zu Beginn der achtziger Jahre bereits wieder eine kleine Annäherung. Es war der Plan entstanden, dass die Bischöfe der drei Kirchen einen gemeinsamen Hirtenbrief herausgeben sollten. Dessen Zusammenstellung hatte man Christian Karsten, Seminarpräsident in Amersfoort, übertragen. Dieser Plan wurde aber nicht ausgeführt, weil Karsten am 23. Juli 1884 starb<sup>4</sup>. Auf dem Altkatholiken-

<sup>1</sup> *J. Visser*, Unie van Utrecht – 90 jaar Bisschopsverklaring van 1889, De Oud-Katholiek (abgekürzt: OKA) 1979 81.

<sup>2</sup> *J. F. von Schulte*, Der Altkatholizismus, 650.

<sup>3</sup> *F. Smit*, Meinungsverschiedenheiten zwischen den altkatholischen Kirchen Deutschlands, Hollands und der Schweiz im Jahre 1876, Internationale Kirchliche Zeitschrift (abgekürzt IKZ) 1981 65–120.

<sup>4</sup> OKA 1888 79. 1888 war Reinkens noch der Meinung, dass das Vorhaben, einen gemeinsamen Hirtenbrief herauszugeben, ausgeführt werden sollte, und

Kongress 1884 in Krefeld plädierte der holländische Pastor Timotheus van Santen für eine Annäherung der drei Kirchen und sagte über die holländische Kirche u. a.: «Ihre grosse Vorsicht, nichts zu verändern wegen der Konformität mit Rom, wird nun eine verständliche Vorsicht, nicht mit der reinen katholischen Kirche zu brechen.»<sup>5</sup>

Prof. Dr. J. F. von Schulte musste 1887 in seinem Buch über die Utrechter Kirche aber noch feststellen, dass es zu einer echten Annäherung zwischen den Kirchen noch nicht gekommen war, und plädierte darum für Konferenzen, an denen die fünf Bischöfe, Geistliche und Vertreter der Synoden teilnehmen sollten<sup>6</sup>.

Auf der Lambeth-Konferenz von Juli 1888 unterhielt sich Herzog oft mit dem Vertreter der holländischen Kirche, Pastor Timotheus van Santen, und wies dabei darauf hin, wie sehr ihm an einer lebendigen Gemeinschaft zwischen der holländischen und der schweizerischen Kirche gelegen sei<sup>7</sup>. Aus einem Brief von Dr. Leonz Weibel, einem Freund Herzogs, vom 24. Juli 1888 wird deutlich, dass Herzog plante, nach der Lambeth-Konferenz Erzbischof Heykamp zu besuchen. Weibel schrieb Herzog: «Das Isolement ist doch nicht gut, wir gehören zueinander.»

Auf dem neunten Altkatholiken-Kongress der deutschen Kirche im September 1888 in Heidelberg wurde die Anregung von Schulte durch Oberregierungsrat Dr. Wulffing aufgegriffen. Auf seinen Vorschlag hin wurde vom Kongress folgender Antrag angenommen. Der Kongress bittet den Bischof (Reinkens), mit Bischof Herzog, dem Erzbischof und den Herren Bischöfen der holländischen altkatholischen Kirche in Kontakt zu treten mit dem Ziel, dass ein gemeinsamer Kongress oder eine Synode stattfinden solle. diese Synode solle aus deutschen, schweizerischen und holländischen Vertretern der Kirchen bestehen. Der Kongress sprach auch den Wunsch aus, die österreichischen Altkatholiken, wenn dies möglich sei, beizuziehen. Dieser Kongress könne dann 1890 vielleicht in Köln gehalten werden<sup>8</sup>.

dass dann eine Konferenz von den fünf Bischöfen und einigen Geistlichen abgehalten werden sollte zur Vorbereitung eines Internationalen Altkatholiken-Kongresses im Jahre 1890.

<sup>5</sup> *B. A. van Kleef*, *Geschiedenis van de Oud-Katholiek Kerk van Nederland*, 1953, 253.

<sup>6</sup> *J. F. von Schulte*, (Fn. 2), 650.

<sup>7</sup> *Walter Herzog*, *Bischof Dr. Eduard Herzog, Ein Lebensbild*, 1935, 196.

<sup>8</sup> OKA 1888 79.

Am 14. und 15. Mai 1889 berieten sich die holländischen Bischöfe mit der gesamten Geistlichkeit in Utrecht. Auf dieser Versammlung wurde das Verhältnis zu den Kirchen in der Schweiz und in Deutschland besprochen. Man konnte den Standpunkt der beiden Kirchen zu ihrer Lösung von Rom verstehen, weil man nun die wirkliche Absicht einsah. Bezüglich ihrer Meinung über die Lehre von der heiligen Eucharistie wünschte man aber noch nähere Erläuterungen. Die Geistlichkeit äusserte den Bischöfen gegenüber den Wunsch, dass diese mit Reinkens und Herzog in Kontakt treten sollten, um die gewünschten Erläuterungen zu erhalten<sup>9</sup>.

Im Juni 1889 besuchte Reinkens Herzog. Sie besprachen die Probleme und beschlossen, den Kontakt mit Erzbischof Heykamp zu suchen. Dieser hatte sich inzwischen gut über die schweizerische Kirche unterrichtet und ging nun bereitwillig auf den Vorschlag zu einem Treffen ein<sup>10</sup>.

Am 22. Juli 1889 konnte Herzog seinem Freund Dr. Weibel erfreut mitteilen: «Aus Holland erhielt ich heute die Mitteilung, dass Reinkens und ich in Kürze eingeladen werden zu einer Konferenz mit den holländischen Bischöfen. Der holländische Bericht erfreut mich sehr. Ich führe diese Klimaveränderung hauptsächlich auf meinen Vortrag in Luzern zurück.»<sup>11</sup>

Die Einladung kam. Herzog reiste nach Bonn. Als er in Mainz das Dampfschiff nahm, um seine Reise fortzusetzen, traf er darauf zu seiner Überraschung John Wordsworth, Bischof von Salisbury (gest. 16. 8. 1911), der von seinem Urlaub in Böhmen nach England zurückkehrte. Herzog erzählte ihm vom Zweck seiner Reise. Er verschwieg ihm nicht, dass, sollte es zu einer offiziellen Union zwischen den altkatholischen Bischöfen kommen, diese dann selbstverständlich in erster Linie den Auftrag hätten, die Einheit untereinander zu bewahren, wie dies auch für die Bischöfe von England und der ganzen anglikanischen Gemeinschaft galt. Eigenmächtige Schritte, die nicht von allen Bischöfen der Union unterstützt würden, seien dann nicht möglich.

<sup>9</sup> Algemeene Vergadering der geestelijken, 14 en 15 Mei te Utrecht gehouden, OKA 1889 114/115.

<sup>10</sup> E. Herzog, Internationale kirchliche Beziehungen der christkatholischen Kirche der Schweiz, IKZ 1919 6.

<sup>11</sup> Walter Herzog (Fn. 7), 196. Am 24. 3. 1889 hielt Herzog in Luzern einen Vortrag über die altkatholische Kirche in Holland. Dieser Vortrag, der im «Katholik» erschien (1889 101–104, 105–109, 113–118), machte in den Niederlanden einen derart guten Eindruck, dass sich die Stimmung völlig veränderte.

Auf Herzogs Frage an Wordsworth, ob dieser ihm zu einer solchen Union raten könne, sagte Wordsworth resolut: «Sie haben in erster Linie an Ihre altkatholischen Amtsbrüder zu denken; schliessen Sie sich zusammen.»<sup>12</sup>

In Bonn eingetroffen, hatte Herzog ein Gespräch mit Reinkens und Prof. Dr. Fr. H. Reusch. Reusch erstellte ein Konzept, welches als Vorlage einer eventuell herauszugebenden gemeinsamen Erklärung der Bischofskonferenz dienen könne. Am 23. September 1889 kamen Herzog und Reinkens in Utrecht an.

Am Vorabend der Konferenz kam es zu einem Gedankenaustausch über die Probleme, die man untereinander hatte, während die eigentliche Konferenz am Dienstagmorgen, den 24. September 1889, begann. Von den Holländern waren anwesend: Erzbischof J. Heykamp sowie seine Kollegen C. J. Rinkel von Haarlem und C. Diependaal von Deventer; ausserdem Th. van Vlooten, Pastor in Dordrecht, der durch seine Teilnahme an verschiedenen Altktholiken-Kongressen und der Lambeth-Konferenz viele Persönlichkeiten der deutschen und der schweizerischen Kirche kannte, und schliesslich C. Deelder, Pastor in Utrecht und wichtiger Ratgeber des Erzbischofs.

Der Erzbischof eröffnete nach der Feier der heiligen Messe die Zusammenkunft mit einem altkirchlichen synodalen Gebet. Danach kommentierte er die Zurückhaltung, mit welcher die Holländer die Entwicklungen in den Schwesterkirchen verfolgten, woraus man aber nicht schliessen solle, dass Utrecht das Patronat über andere ausüben wolle. Er wolle gerne durch die Konferenz die Gründe seiner Bedenken aus dem Wege geräumt sehen, damit man durch eine engere Zusammenarbeit mit der deutschen und der schweizerischen Kirche nicht den eigenen Traditionen untreu werde. Bischof Reinkens, der zusammen mit dem holländischen Seminarpräsidenten Van Thiel eine grosse Rolle im Gespräch spielte, ging auf die geäusserten Probleme ein und schlug vor, die von Reusch erarbeitete Konzepterklärung Punkt für Punkt zu behandeln. Die Versammlung stimmte zu<sup>13</sup>.

Diese Erklärung war von Reusch sicherlich nicht an einem einzigen Nachmittag erstellt worden. Sie atmet den Geist der Bonner Unionskonferenzen von 1874 und 1875, die seinerzeit unter der Leitung von Ignaz von Döllinger gehalten worden waren und an denen Reusch

<sup>12</sup> IKZ 1919 25/26.

<sup>13</sup> J. Visser (Fn. 1), 81 f.; F. Smit, 1723–1923, in *Onafhankelijk van Rome, toch katholiek* 1973 65–75; F. Smit, IKZ 1981 65–120.

selbst teilgenommen hatte. Der Geist von Döllingers spricht aus der ganzen Erklärung. Von den acht Artikeln dieser Erklärung entsprechen Artikel 3 über die Verwerfung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis und der grösste Teil von Artikel 6 über die heilige Eucharistie fast wörtlich den Thesen, die von Döllinger auf der Konferenz von 1875 vertreten hatte. Auch die Hervorhebung des Satzes von Vincentius von Lerin «Id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est; hoc est etenim vere proprieque catholicum» überrascht nicht, weil diese Worte den Leitfaden des Denkens von Döllingers in Bonn ausmachten. Die Formulierung von Artikel 2 über die Verwerfung der Beschlüsse des I. Vatikanums von 1870 ist zu finden in dem, was von Döllinger dazu 1875 in Bonn gesagt hat. Dies gilt ebenso für die Formulierung über das Konzil von Trient, die wir in Artikel 5 finden. Auch der Aufruf an die katholischen Theologen in Artikel 7 über die Erhaltung des katholischen Glaubens der ungeteilten Kirche und das daraus resultierende Suchen nach dem, was die verschiedenen Konfessionen miteinander verbindet, ist nichts anderes als jener Grundgedanke von Döllingers, der ihn dazu brachte, die Bonner Unionskonferenzen zusammenzurufen<sup>14</sup>.

Die Versammlung behandelte vor allem die Punkte, die sich auf den päpstlichen Primat und das Konzil von Trient bezogen. Nach einer ausführlichen Diskussion fügte man dem Konzepttext eine Erklärung über die Eucharistie hinzu. So kam die Bischofserklärung zustande<sup>15</sup>, und so kam es an einem einzigen Tag zur Utrechter Union.

Die Bischofserklärung, die hauptsächlich theologische und dogmatische Fragen betraf, gab der altkatholischen Bewegung ihr dogmatisches Fundament. Die auf dieser Basis geschlossene Übereinkunft und das Reglement für den Kontakt untereinander verliehen der neuen Gemeinschaft die Form. Dem Bistumsverweser der Altkatholiken in Österreich, Anton Czech, wurde die Bischofserklärung zugeschickt. Czech konnte bestätigen, die Erklärung vollständig anzuerkennen. Auf der Bischofskonferenz vom 15. September 1890 wurde

<sup>14</sup> *Robrecht Boudens*, Alfred Plummer. *Conversations with Dr. Döllinger 1870–1890*, Leuven 1985, 107, 111, 131/132.

<sup>15</sup> Dieser Bischofserklärung wurden noch eine Vereinbarung über den Verkehr untereinander und ein Verwaltungsreglement beigefügt. In einer späteren Korrespondenz präzierte der Erzbischof mit Zustimmung seiner Mit Bischöfe den Punkt von der Übereinstimmung mit dem Konzil von Trient.

beschlossen, Czech in die altkatholische Bischofskonferenz aufzunehmen<sup>16</sup>.

Doch waren mit der Bischofserklärung von 1889 und dem Zustandekommen der Utrechter Union nicht alle Unterschiede zwischen den Kirchen verschwunden. Es kam in den ersten Jahren der Utrechter Union regelmässig zu Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Fragen. So verwunderten sich die holländischen Bischöfe 1890 darüber, dass die deutschen Altkatholiken nicht mehr an die Fastentage erinnert wurden. Man sah darin bereits ein Abgleiten zu den Protestanten<sup>17</sup>.

Trotz der Tatsache, dass am 24. September 1889 mit der Unterzeichnung der Utrechter Union ein Centrum Unitatis der altkatholischen Kirchen entstanden war, waren die ersten Jahre danach gezeichnet von drei wichtigen Streitpunkten zwischen Reinkens und Herzog auf der einen und den holländischen Bischöfen auf der anderen Seite. Diese Streitpunkte betrafen

- a) das Verhältnis zu Rom,
- b) die Frage des Zölibats,
- c) das Verhältnis zu den Anglikanern.

Einige Beispiele:

Ad a) Während der Bischofskonferenz vom 12. Mai 1892, nach der Weihe von Erzbischof Gerardus Gul, teilte der Erzbischof mit, die grosse Mehrheit der holländischen Geistlichkeit sei dafür, dass vom Papst zwar keine Bestätigung der Wahl des neuen Erzbischofs verlangt werden sollte, man ihn aber als den «Mittelpunkt der Einheit» von den Ereignissen des vergangenen Jahres in Kenntnis setzen sollte, um auf diese Weise einen Anknüpfungspunkt mit der ganzen katholischen Kirche zu haben. Bischof Reinkens von Deutschland lehnte das ab und schlug vor, dass durch die Bischofskonferenz besser eine offizielle Erklärung zu erstellen sei, die in den Kirchen von Holland, Deutschland und der Schweiz verlesen und auf diese Weise den katholischen Kirchen mitgeteilt werden könne. Mit dem Papst als einem öffentlichen Ketzer könne und dürfe man, laut Reinkens, als katholischer Bischof keine Gemeinschaft suchen, um nicht den Anschein zu

<sup>16</sup> Rijksarchief Utrecht, Archief Oud-Bisschoppelijke Clerezie (abgekürzt OBC), Archief van de Aartsbisschoppen van Utrecht (abgekürzt AAvU) I-7, Protokoll der Bischofskonferenz 15.9.1890; H.J.Reinkens 16.9.1890 an A. Czech; A.Czech 1.11.1890 an J.Heykamp.

<sup>17</sup> OBC-AAvU, I-7, C.J.Rinkel 6.12.1890 an J.Heykamp.



erwecken, dass man mit dessen ketzerischen Ideen sympathisiere. Herzog sagte, dass eine solche Erklärung der Position der Christkatholischen Kirche in der Schweiz sehr abträglich wäre. Es würde zu weit führen, die gesamte Diskussion zu diesen Punkt hier wiederzugeben. Das Fazit der Besprechung ergab jedenfalls, dass Holland dennoch einen Bericht an den Papst senden würde und dass Herzog nachdrücklich im Protokoll vermerkt haben wollte, dass er im Interesse der altkatholischen Kirche der Schweiz diesem nicht zustimmen könne. Herzog gab allerdings deutlich zu verstehen, dass diese Meinungsverschiedenheit nicht als eine Schwächung der Einheit der Kirchen der Utrechter Union angesehen werden solle<sup>18</sup>. Einige Monate später wurde dann aus Rom übrigens versucht, Erzbischof Gul zur Unterwerfung zu bewegen. Gul weigerte sich selbstverständlich und erwartete seinen Bannfluch aus Rom, der dann auch schnell kam<sup>19</sup>.

Ad b) Auch die Zölibatsfrage spielte eine Rolle. Den theologischen Ausbildungsstätten der Schwesterkirchen gegenüber gab es darum in den Niederlanden lange Zeit ein gewisses Misstrauen. 1892 fragte Professor Theodor Weber aus Bonn Erzbischof Gul, ob nicht einige Seminarstudenten aus Amersfoort in Bonn studieren dürften. Er fügte hinzu, dass er darüber wachen werde, dass diese Studenten im Geiste der holländischen Kirche in den streng katholischen Grundlagen unterrichtet würden. Das Kapitel von Utrecht war trotzdem nicht dafür. Der Bischof von Haarlem, C. J. Rinkel, wandte sich dagegen, weil er annahm, dass wegen des Widerwillens der deutschen Altkatholiken in bezug auf den holländischen Protest gegen die Aufhebung des verpflichtenden Zölibats die Studenten sicherlich nicht im Geiste des holländischen Altkatholizismus ausgebildet würden. Gul musste Weber mitteilen, er halte es vorläufig nicht für opportun, holländische Studenten nach Bonn zu schicken<sup>20</sup>.

Ein zweites Beispiel: Nach dem vatikanischen Konzil entstand in Paris eine altkatholische Bewegung unter der Führung des bekannten Predigers von Notre-Dame, Pastor Loyson, dessen Klostername Père

<sup>18</sup> OBC-AAvU I-8, Bericht von der Bischofskonferenz in Hilversum am 12. 5. 1892 in der Pastorie am Tage nach der Weihe von G. Gul.

<sup>19</sup> Rijksarchief in de Provincie Noord-Holland (abgekürzt: RANH), Archiven van het bisdom Haarlem van de Oud-Katholieke Kerk (1514) 1561–1967 (1981) (abgekürzt: ABvH) Nr. 277, G. Gul 31. 10. 1892 an C. J. Rinkel; C. J. Rinkel 7. 11. 1892 an G. Gul.

<sup>20</sup> RANH-ABvH, Nr. 277, Gul 31. 1. und 9. 12. 1892 an C. J. Rinkel; C. J. Rinkel 7. 11. 1892 an G. Gul.

Hyacinth war. Nach seiner Rückkehr aus Genf 1878 gelang es ihm, 1879 in Paris mit anglikanischer Hilfe eine altkatholische Gemeinde zu gründen, die sich «Eglise catholique gallicane» nannte. Herzog firmte am 17. 7. 1879 in Paris. 1882 weihte er Jules Gouet († 30. 6. 1889) und 1887 George Volet († 19. 8. 1915) zum Priester. In Holland begegnete man der Bewegung mit verständlicher Unruhe. Hyacinth hatte sich 1872 verheiratet. Der anglikanische Bischof Cleveland Cox von Western New York bat die holländischen Bischöfe, Loyson zum Bischof zu weihen. An der Bischofskonferenz 1889 betonte Heykamp, dass daran absolut nicht gedacht werden könne. Es blieb ein grosses Problem, weil von einer französischen Gemeinde nach 1871 nicht erwartet werden konnte, sich unter die Jurisdiktion eines deutschen Bischofs zu stellen und es Bischof Herzog von der schweizerischen Regierung verboten worden war, seine Jurisdiktion ausserhalb der Landesgrenzen auszuüben. Auf Wunsch des Erzbischofs von Canterbury übernahm der Primas der schottischen Kirche die Verantwortung über Loyson. Auch in den Jahren danach blieben die Kontakte der Pariser Gemeinde mit den Anglikanern sowie die Tatsache, dass Loyson verheiratet war, ein grosses Hindernis für eine Jurisdiktion Utrechts über die Pariser Gemeinde. Loyson wies die holländischen Bischöfe darauf hin, dass auch in der Schweiz und in Deutschland manche Priester verheiratet waren. Erzbischof Gul antwortete darauf wiederholt, dies sei Sache der verschiedenen Kirchen, es sei aber unmöglich, dass eine einzelne Gemeinde – in diesem Fall Paris – die Zölibatsverpflichtung selbständig aufhebe. In Holland dächte man keinesfalls daran. Erst nachdem Loyson sich zurückgezogen hatte und der Priester George Volet, ein grosser Anhänger des Zölibats, Vorsitzender der Gemeinde geworden war, kam die Gemeinde von Paris unter die Jurisdiktion des Erzbischofs von Utrecht<sup>21</sup>.

Ad c) Weitaus schwieriger war es innerhalb der Union lange Zeit, wenn es um die Beziehungen zur anglikanischen Kirchengemeinschaft ging. Da gab es zuallererst die Frage nach der Gültigkeit der anglikanischen Weihen. Während die deutschen und schweizerischen Alt-katholiken aufgrund eigener Studien darin kein grosses Problem sahen, beurteilte die holländische Kirche den Fall ganz anders.

Schon an der ersten Bonner Unionskonferenz sprach sich Bischof Reinkens, hierin der Argumentation von Döllingers folgend, für eine

<sup>21</sup> OKA 1893 81/82.

Anerkennung der anglikanischen Weihen aus<sup>22</sup>. Pikant dabei ist, dass auch J.J. van Thiel, der spätere Bischof von Haarlem, von der Gültigkeit der anglikanischen Weihen überzeugt war<sup>23</sup>. Dies gilt natürlich auch für Bischof Herzog.

1878 besuchte Herzog die zweite Lambeth-Konferenz. Nach dieser Konferenz wurde während einer Versammlung der Anglo-Continental Society unter dem Vorsitz von Bischof Edward Harold Browne von Winchester der theologischen Fakultät von Bern finanzielle Hilfe versprochen<sup>24</sup>. An der Synode der Christkatholischen Kirche in Solothurn 1879 berichtete Herzog von seinem Besuch in England. Auf seinen Wunsch hin erklärte die Synode, dass sie in den wesentlichen Punkten auf demselben christlichen und katholischen Boden stehe wie die anglo-amerikanische Kirche<sup>25</sup>. Im Oktober 1881 reisten Herzog und Reinkens auf Einladung der Anglo-Continental Society zu einer Konferenz über die Wiedervereinigung der katholischen Kirchen nach Cambridge. Herzog hatte nur unter der Bedingung zugestimmt, dass Reinkens ihn begleite, denn er befürchtete, sich sonst durch seine Annäherung an die Anglikaner den anderen altkatholischen Bischöfen zu entfremden. Während dieses Aufenthaltes hatte Herzog oft Gelegenheit, Referate über die altkatholischen Kirchen zu halten. Am 19. November 1881 veröffentlichte Reinkens einen Hirtenbrief über die Frage der Interkommunion mit der Kirche von England. Die Anglikaner ihrerseits gaben eine Broschüre mit dem Titel «Account of the visit to England of the Old Catholic Bishops» heraus<sup>26</sup>.

Im Oktober 1887 besuchten die anglikanischen Bischöfe von Salisbury (Wordsworth) und von Lichfield (Maclagan) im Namen des Erz-

<sup>22</sup> IKZ 1919 20.

<sup>23</sup> IKZ 1919 20. Am 13.9.1896 gab Papst Leo XIII. seine Bulle «Apostolicae curae» heraus, in welcher er zum Resultat kam, dass die anglikanischen Weihen null und nichtig waren. Der Erzbischof von Canterbury (Benson) und von York (Maclagan) gaben daraufhin am 19.2.1897 ein von Bischof John Wordsworth von Salisbury konzipiertes Manifest heraus, welches, an alle katholischen Bischöfe gerichtet, auf würdige Weise die Bulle des Papstes beantwortete. Van Thiel, der zunächst geneigt war, die päpstliche Auffassung in dieser Sache für die richtige zu halten, schrieb daraufhin an Wordsworth: «Pour la Réponse, ses arguments me semblent très convaincants; à mon avis, c'est une réponse sans réplique». Vgl. *The English Church Review* 1910 Nr.7 und 8, wo Bischof Wordsworth Geschichte und Text der Antwort mitteilt.

<sup>24</sup> IKZ 1919 22; *Katholik* 1878 Nrn.32 und 33.

<sup>25</sup> IKZ 1919 22/23.

<sup>26</sup> IKZ 1919 23/24.

bischofs von Canterbury die Christkatholische Kirche der Schweiz in Olten. Zu diesem Besuch war es gekommen, um die Kirche von England über die christkatholische Kirche zu informieren, in Hinblick auf die nächste Lambeth-Konferenz<sup>27</sup>. Anlässlich der dritten Lambeth-Konferenz 1888, auf der, wie gesagt auch Pastor Th. van Santen anwesend war, kam es zu erneuten Kontakten zwischen Bischof John Wodsworth von Salisbury und Herzog<sup>28</sup>. 1895 besuchte Herzog den 35. Gedenktag des Kirchenkongresses von Norwich und 1897 die vierte Lambeth-Konferenz<sup>29</sup>.

Auch zur Episcopal Church in den USA hatte Herzog enge Kontakte. 1880 erhielt Herzog eine Einladung, im September des gleichen Jahres der General Convention of the Episcopal Church beizuwohnen. Herzog verdankte diese Einladung Dr. Nevin von der Episcopal Church in Rom, den er während der Bonner Unionskonferenzen kennengelernt hatte, Bischof Crosswell Doane von Albany, der am Kongress in Konstanz 1873 teilgenommen hatte, und auch Bischof Cleveland Cox von Western New York, den er in England gesprochen hatte. In Amerika nahm Herzog wie ein Bischof an den Gottesdiensten, Synoden und auch Weihen teil. Er trug dabei allerdings seine eigenen Insignien, um, wie er sagte, seine eigene Christkatholische Kirche nicht zu verleugnen. Herzog erkannte die Katholizität der Episcopal Church an und diese ihrerseits die Katholizität der Christkatholischen Kirche<sup>30</sup>. 1883 firmte Herzog in der Episcopal Church von Rom.

1890 wurde in Luzern gemeinsam mit der Episcopal Church eine Kirche gebaut, wobei man in Kontakt zu Bischof Doane von Albany stand, der damals die Jurisdiktion über die Gemeinden auf dem Kontinent hatte<sup>31</sup>.

<sup>27</sup> IKZ 1919 26/27; OKA 1888 6. Im Oktober war auch bereits Bischof Reinkens besucht worden. Die Holländer wunderten sich darüber, dass eine ähnliche Untersuchung nach der holländischen altkatholischen Kirche nicht vorgenommen würde. Im Juni 1888 allerdings besuchten die Bischöfe von Salisbury (Wordsworth) und Newcastle (Ernest R. Wilberforce) in der Begleitung der Geistlichen Oldham and Ditchfield die holländische Kirche. Vgl. OKA 1888 57–59.

<sup>28</sup> IKZ 1919 24/25.

<sup>29</sup> IKZ 1919 26.

<sup>30</sup> IKZ 1919 29–34. Vgl. *E. Herzog*, *Gemeinschaft mit der anglo-amerikanischen Kirche*, K.J. Wyss, Bern 1881.

<sup>31</sup> IKZ 1919 36.

Aber auch nach Abschluss der Utrechter Union sollte es noch lange dauern, bis die holländischen Bischöfe die Gültigkeit der anglikanischen Weihen anerkannten. Durch die Utrechter Union wurden die Deutschen und die Schweizer daran gehindert, auf dem Weg zur Einheit mit den Anglikanern noch weiter zu gehen. Für die holländische Kirche andererseits ergab sich die Notwendigkeit, alle Fragen, die sich auf die anglikanische Kirche bezogen, neu zu studieren und sich besonders mit der Frage der Gültigkeit der anglikanischen Weihen nochmals zu beschäftigen, um auf diese Weise alle Hindernisse in der Beziehung zur anglikanischen Kirche aus dem Weg zu räumen. Ausserdem bildeten die «39 articles» von 1562 ein Problem. Und obwohl der deutsche Professor Ignaz von Döllinger diese «articles» nicht als Hindernis betrachtete, die Gültigkeit der Weihen anzuerkennen, war es in jener Zeit möglich, dass die Holländer darüber anders urteilten. Man sollte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges warten müssen, um diesen Weg zur Einheit wieder betreten zu können.

Während der Bischofskonferenz am 15. September 1890 wollten Herzog und Reinkens eine Erklärung der Altkatholiken über die Anglikaner herausgeben, um sich für das Wohlwollen, mit dem auf der Lambeth-Konferenz von 1888 vor allem über die Altkatholiken Deutschlands und der Schweiz gesprochen worden war, zu revanchieren. Vermutlich werden Sprachprobleme eine Rolle gespielt haben, denn die holländischen Bischöfe konnten der Erklärung, die ihnen nach der Konferenz zugesandt wurde, absolut nicht zustimmen. Man erkannte in Holland die anglikanischen Weihen nicht an und hegte sehr ernste Zweifel an den anglikanischen Auffassungen über die Lehre von der Eucharistie und das heilige Messopfer. In Holland meinte man auch, dass sich Herzog und Reinkens nicht so abhängig von den Anglikanern fühlen sollten, nur weil diese Geld für die altkatholischen Bewegungen in Spanien, Italien und Frankreich spendeten. Die holländischen Bischöfe fanden, die anderen sollten mit ihrer «communio in sacris» nicht zu weit gehen<sup>32</sup>.

In Holland nahm man es Herzog 1891 sehr übel, dass er bei der Grundsteinlegung zur altkatholischen Kirche in Luzern am 12. September zu den anwesenden Anglikanern gesagt hatte, die Anglikaner huldigten in Lehre, Liturgie und Kirchenstruktur denselben Grund-

<sup>32</sup> OBC-AAvU I-7, Protokoll der Bischofskonferenz von 15.9.1890; H.J.Reinkens 7.11.1890 an J.Heykamp; C.J.Rinkel 25.11.1890 an J.Heykamp.

prinzipien wie die Altkatholiken. Man missbilligte seinen Ausspruch, der anglikanische Bischof Wordsworth lege durch seine Anwesenheit bei dieser Grundsteinlegung öffentlich davon Zeugnis ab, dass die altkatholischen Kirchen auf katholischem Boden an der Errichtung des Reiches Gottes schaffen. Man fand es in Holland merkwürdig, dass ein katholischer Bischof wie Herzog just aus dem Munde eines anglikanischen Bischofs den Beweis seiner Katholizität empfangen müsse<sup>33</sup>.

Die Nicht-Anerkennung der Anglikaner als Katholiken durch die altkatholische Kirche von Holland beeinflusste andererseits stark die Kontakte mit katholischen Gemeinschaften, die Anschluss bei der Utrechter Union suchten und von Bischöfen der Union die Weihe eines Bischofs erhofften. Wenn der anglikanische Einfluss auf solche Bewegungen gross war, war man in Holland beim Anknüpfen engerer Beziehungen zu ihnen besonders misstrauisch.

In Spanien formte sich nach dem I. Vatikanum unter der Leitung des Priesters Joan B. Cabrera eine von Rom unabhängige katholische Kirche. Cabrera hatte sich schon vor dem I. Vatikanum von Rom getrennt und mit Hilfe von Lord Plunket, Bischof von Meath in Irland, mehrere Gemeinden gegründet<sup>34</sup>. Es war vor allem Bischof Plunket, der sich mit der Situation der altkatholischen Gemeinschaft sowohl in Spanien als auch in Portugal beschäftigte. Sowohl die Lambeth-Konferenz von 1878 als auch die von 1888 hatten sich mit dieser spanischen Kirche beschäftigt, für die Plunket Priester und Diakone weihte. Im Blatt «De Oud-Katholiek» der holländischen altkatholischen Kirche schrieb man 1888 allerdings, dass die Reformer unter Cabrera sich so sehr mit der anglikanischen Kirche verbunden hatten und dabei so wenig eigene Organisation besaßen, dass man sie eigentlich nicht altkatholisch nennen könne<sup>35</sup>. Die Kirche kannte aber sowohl eine Art Synode als auch Pfarrgemeinden in ihrer Organisation. Cabrera wohnte den ersten internationalen Altkatholiken-Kongressen bei, als gewählter Bischof 1892 zusammen mit Bischof Plunket auch dem Kongress in Luzern. Vor allem Dr. Weibel bemühte sich sehr um einen engeren Zusammenschluss der altkatholischen Kirchen mit der Kirche von Cabrera<sup>36</sup>.

<sup>33</sup> RANH-ABvH Nr. 277, F. Kenninck 23.9.1891 an C.J. Rinkel.

<sup>34</sup> IKZ 1919 17.

<sup>35</sup> OKA 1888 80.

<sup>36</sup> IKZ 1919 17.

Schon 1889, während der Bischofskonferenz, auf der die Utrechter Union geschlossen wurde, wurde vereinbart, mit den spanischen Altkatholiken solange keine Gemeinschaft zu unterhalten, bis sie die 39 Artikel fallenliessen. Plunket hatte inzwischen bei Reinkens darauf gedrängt, Cabrera zum Bischof zu weihen. Reinkens weigerte sich wegen der «39 articles» und auch deshalb, weil er dies ohne die Zustimmung der holländischen Kirche niemals tun könne<sup>37</sup>.

In England und in Irland gab es ein Hilfskomitee für die Kirche unter Cabreras Leitung. 1918 zählte diese Organisation 3000 zahlende Mitglieder<sup>38</sup>.

Im Winter 1890/91 ersuchte Plunket nun Bischof Herzog, Cabrera zum Bischof der spanischen Altkatholiken zu weihen, weil unter anderem auch die Gefahr bestand, die im Stich gelassenen spanischen Altkatholiken könnten sich zum Protestantismus abwenden. Herzog erklärte Plunket, dass die «39 articles» in den liturgischen Büchern der Spanier für die Bischöfe der Utrechter Union ein unüberwindliches Hindernis bildeten. Plunket erwiderte, die Artikel hätten für die Spanier keine dogmatische Bedeutung. Man möge darüber von den Spaniern eine Erklärung verlangen, die für die Bischöfe der Utrechter Union ausreichend sein würde.

Bischof Reinkens aus Deutschland liess nun wissen, dass Professor Reusch aus Bonn einen Kompromiss gefunden habe: Cabrera sollte die durch die altkatholischen Bischöfe am 24. September 1889 herausgegebene Erklärung «An die katholische Kirche» unterzeichnen und versprechen, alle vorher erfolgten Äusserungen der spanischen Altkatholiken im Sinne dieser Erklärung anzupassen. Herzog fand dies einen Vorschlag, mit dem man arbeiten könne<sup>39</sup>. Die holländische Bischöfe wollten aber, dass die Spanier erklärten, in keinerlei Gemeinschaft zur anglikanischen Kirche zu stehen, obwohl Herzog diese Forderung nicht unterstützte<sup>40</sup>.

An der Bischofskonferenz 1894 meldete Herzog, dass der anglikanische Bischof Plunket, inzwischen Erzbischof von Dublin, während des internationalen Kongresses in Rotterdam die altkatholischen Bischöfe

<sup>37</sup> OBC-AAvU I, Protokoll der Bischofskonferenz zu Utrecht in der erzbischöflichen Wohnung, 24.9.1889.

<sup>38</sup> IKZ 1919 18.

<sup>39</sup> RAMH-ABvH Nr.277, J. H. Reinkens 28.3.1891 an J. Heykamp.

<sup>40</sup> RANH-ABvH Nr.277, J. Heykamp 28.3. und 14.4.1891 an C. J. Rinkel und C. Diependaal; C. J. Rinkel 3.4.1891 an J. Heykamp.

gebeten hatte, zu überlegen, unter welchen Bedingungen für die spanische Kirche ein Bischof geweiht werden könne. Die altkatholischen Bischöfe verlangten daraufhin, die Spanier sollten die «39 articles» nicht unterzeichnen. Das war für Plunket nicht akzeptabel. Herzog fand, dass man Plunket dies nicht übelnehmen konnte, weil die spanische Kirche, bevor sie sich an Plunket gewandt habe, doch ziemlich calvinistisch orientiert gewesen sei. Plunket teilte Herzog mit, er beabsichtige, Bischöfe für Spanien und Portugal zu weihen. Am 23. September 1894 weihte er in Madrid Cabrera zum Bischof<sup>41</sup>.

Eine ähnliche Entwicklung sehen wir in diesen Jahren in Italien. Seit 1881 gab es dort eine altkatholische Gemeinschaft unter der Leitung des vormaligen Kanonikers von St. Peter in Rom, Graf Enrico Di Campello († 6. 1. 1903). Schon 1882 bestanden herzliche Kontakte zu Bischof Reinkens von der deutschen Kirche, und 1883 erteilte Bischof Herzog die heilige Firmung in Rom. Auch verschiedene italienische Priester wurden von ihm geweiht in den Jahren 1884–1900. Aber auch bei der italienischen katholischen Bewegung zeigten – genau wie auf der iberischen Halbinsel – die Anglikaner ihre helfende Hand und gewährten finanzielle Hilfe. Und bei den Holländern kam es wiederum zu der Befürchtung, sie müssten ihre katholischen Standpunkte opfern, wenn sie 1890 die Anglikaner zu ihrer Synode einladen. Herzog versprach seinen Mitbischöfen, Di Campello zu ermahnen, den katholischen Weg nicht zu verlassen<sup>42</sup>. Herzog war Ehrenvorsitzender der italienische Synode. Holland hatte grosse Probleme mit den Priesterweihen durch Herzog. Aber er verteidigte sich mit der Versicherung, Kandidaten erst nach einem katholischen Glaubensbekenntnis zu weihen. Wenn diese Priester später zur anglikanischen Kirche übergingen, läge das nicht in seiner Verantwortlichkeit<sup>43</sup>. Am 27. September 1891 weihte Herzog eine kleine Kirche für Di Campello in Arrone in Umbrien. Es wurde Herzog allerdings erst viel später bewusst, es hätte ihm schon damals auffallen müssen, dass Di Campello ohne finanzielle Unterstützung aus England und Irland nicht imstande gewesen wäre, seine Arbeit fortzusetzen<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> IKZ 1919 17. Bei dieser Weihe assistierten die Bischöfe von Clogher und von Down.

<sup>42</sup> OBC-AAvU I-7, Notizen der Bischofskonferenz vom 15. 9. 1890.

<sup>43</sup> OBC-ABvU I-8, Verslag van de Bisschopsconferentie, 12. 5. 1892 te Hilversum.

<sup>44</sup> IKZ 1919 16.



Inzwischen war Di Campello von der italienischen Synode am 20. November 1893 zum Bischof gewählt worden, und er hatte Herzog gebeten, ihn zu weihen. Dieser musste ihm aber mitteilen, dass er dies nicht ohne die anderen Bischöfe dürfe und er sich an die Erklärung von 1889 halten müsse<sup>45</sup>. Zu einer Weihe kam es daraufhin nicht. 1897 richtete das Komitee der nationalen Synode der Katholischen Nationalen Kirche wiederum die Bitte an Herzog, Di Campello zum Bischof zu weihen. Herzog musste wiederum antworten, dies nicht zu können, ohne das Gesuch vorher den anderen Bischöfen zu unterbreiten. Erzbischof Gul gegenüber hielt Herzog ein Plädoyer für die italienische Kirche. Diese Kirche sei jetzt gut organisiert und habe schon vor einigen Jahren ihre Satzung erstellt. Auch die zahlenmässige Stärke sei nun deutlich. Die italienische Kirche erkläre, vollständig in Übereinstimmung zu sein mit den kirchenrechtlichen Thesen und Prinzipien, denen die Altkatholiken huldigen. Der erwählte Bischof Graf Enrico Di Campello habe die Erklärung von 1889 unterzeichnet, man feiere den Gottesdienst in der Landessprache und habe die benötigten Bücher, und diese seien den Bischöfen vorgelegt worden. Herzog hatte der italienischen Kirche zu verstehen gegeben, dass man sich in den Beziehungen zu anderen Kirchen nach den Prinzipien und der Verhaltensnorm aller Bischöfe, die in der Utrechter Union vereinigt seien, richten müsse. Di Campello hatte erklärt, dass er über genügend finanzielle Mittel verfüge, um auf passende Art und Weise als Bischof zu leben und sein Amt auszuüben. Herzog hatte ihm übrigens deutlich gemacht, dass die italienische Kirche nicht mit finanzieller Unterstützung der anderen Kirchen rechnen könne<sup>46</sup>.

Inzwischen wurde Erzbischof Gul von anglikanischer Seite daran erinnert, dass die IBK im September 1897 beschlossen hatte, nach ihren Beratungen auf die dringende Bitte aus Italien zu antworten. Für die Italiener sei dies von ebenso grosser Wichtigkeit wie für die Anglikaner, mit denen sie sehr eng verbunden seien<sup>47</sup>. Im Frühling fragte der Vorsitzende des «Committee of the Italian Church Reform Association», unter welchen Bedingungen – auch in Anbetracht des Alters und der Gesundheit von Di Campello – die Bischofsweihe stattfinden könne. Man erwarte von der Weihe sehr viel; das Gehalt solle kein Problem sein<sup>48</sup>. Herzog musste Hull dieselbe Antwort wie ein Jahr zu-

<sup>45</sup> OBC-AAvU I-9, Bischofskonferenz vom 27. 8. 1894.

<sup>46</sup> RANH-ABvH Nr. 277, E. Herzog 26. 8. 1897 an G. Gul.

<sup>47</sup> OBC-ABvU 35/5, F. Meijrick 3. 12. 1898 an G. Gul.

<sup>48</sup> OBC-ABvU 35/5, Prof. Edward Hull 8. 3. 1899 an E. Herzog.

vor geben. Er müsse die Initiative zur Weihe Gul überlassen. Im übrigen würde er gerne an einer Versammlung der IBK über die Frage teilnehmen. Persönlich sei Herzog davon überzeugt, dass das Einkommen für Di Campello ausreichend sei. Trotzdem müssten drei anglikanische Bischöfe für die finanzielle Unterstützung dieses Gehaltes schriftlich bürden. Die Italiener müssten der IBK ihre liturgischen Bücher zuschicken. Herzog fiel auf, dass im Blatt «Il Labaro» wenig über Spendung von Sakramenten in der italienischen Kirche vermeldet wurde. Eine Schwierigkeit war wohl, dass sich Miraglia den Altkatholiken angeschlossen und um die Weihe zum Bischof gebeten hatte. Die Frage war nun, welches Verhältnis zwischen Di Campello und Miraglia bestand<sup>49</sup>. Hull schrieb hierüber an Gul, dass Herzog die Weihe eines Bischofs für die Chiesa Catholica Nazionale d'Italia befürwortete, wenn die von ihm gestellten Bedingungen erfüllt werden würden. Hull fand, dass Di Campello Vorrang haben müsste: Miraglia hatte erst im Jahre 1896 mit der römischen Kirche gebrochen, während Di Campello dies schon im Jahre 1881 getan hatte. Ausserdem hatte Miraglia nur eine einzige Gemeinde, während Di Campello im Jahre 1891 von einer in Arrone zusammengekommenen Synode gewählt worden war<sup>50</sup>. Im April 1899 verbürgten sich drei anglikanische Bischöfe für das Gehalt von Di Campello<sup>51</sup>. Der Bischof van Deventer, Spit, war aber der Meinung, dass zwischen Miraglia und Di Campello zuerst Einheit bestehen müsse<sup>52</sup>. Herzog erwartete im Juni Bischof Weber aus Deutschland bei sich. Er äusserte gegenüber Hull, sollte sich die IBK zur Weihe von Di Campello entschliessen, müsse ihr auch die Freiheit vorbehalten sein, eventuell noch einen zweiten Bischof für Italien zu weihen. Herzog fand es aber seltsam, dass keiner der englischen Diözesanbischöfe die finanzielle Garantie für das Gehalt von Di Campello übernommen hatte. Zudem hatte Herzog den Eindruck, dass man Gul auswich und ihm, Herzog, mehr vertraute (als Gul), was ihn in eine schwierige Lage versetzte. Man solle sich direkt an Gul wenden<sup>53</sup>. Hull richtete daraufhin an Gul die Bitte, Di Cam-

<sup>49</sup> OBC-ABvU 35/5, E. Herzog 13.3.1899 an E. Hull.

<sup>50</sup> OBC-ABvU 35/5, E. Hull 13.4.1899 an G. Gul.

<sup>51</sup> OBC-ABvU 35/5, Peter S. Royston, Hilfsbischof von Liverpool, Charles Maurice Stack 20.6.1899 an G. Gul; Alfred Barry, Hilfsbischof von London, 8.7.1899 an G. Gul.

<sup>52</sup> OBC-ABvU 35/5, N. B. P. Spit 13.5.1899 an G. Gul.

<sup>53</sup> OBC-ABvU 35/5, E. Herzog 17.6.1899 an E. Hull.

pello zu weihen<sup>54</sup>. Herzog wandte sich nun an Gul als Präsident der IBK mit der Mitteilung, dass Hull mit ihm über die Weihe unterhandeln würde. Herzog zeigte, dass er selbst für die Weihe war. Er fragte sich nur, welche Haltung Di Campello den Anglikanern gegenüber einnehmen würde<sup>55</sup>. Das Verhältnis zwischen Di Campello und den Anglikanern war Guls grosse Sorge. Im Sommer des Jahres 1899 meldete «Il Labaro», dass Di Campello die Utrechter Erklärung nicht unterzeichnen könne, weil er dann gezwungen sei, die Gemeinschaft mit den Anglikanern abzubrechen, was aus finanziellen Gründen nicht möglich sei. Gul meinte, dass man sehr zurückhaltend sein müsse, Di Campello zum Bischof zu weihen. In Notfällen könnten die Italiener Bischof Herzog zu Hilfe rufen<sup>56</sup>. Der Bischof von Haarlem, C.J. Rinkel, betonte, das Verhalten der Italiener sei zwiespältig, da sie sowohl mit den Altkatholiken als auch mit den Anglikanern gemeinsame Sache machen wollten. Er vermute, dass Miraglia unabhängiger von den Anglikanern sei. Nach Rinkel müsse man sich auf einen Bischof für beide Gruppen von Altkatholiken einigen; dieser eine Bischof habe die Utrechter Erklärung zu unterzeichnen. Auch Rinkel meinte, dass Herzog vorläufig ausreichend Hilfe bieten könne<sup>57</sup>. Bischof Spit von Deventer war dagegen, dass die Italiener mit den Anglikanern in Gemeinschaft stehen, und stellte die Bedingung, ein eventueller italienischer altkatholischer Bischof müsse zuerst die Utrechter Erklärung unterzeichnen<sup>58</sup>. Die Sache zog sich hin. Im Januar des Jahres 1901 äusserte Di Campello Drohungen, wenn man ihn nicht endlich weihe. Bischof Weber von Deutschland schlug vor, Herzog solle Di Campello schreiben, aus welchem Grund man ihn nicht weihen könne<sup>59</sup>. Übrigens zeigte sich nun, dass Di Campello die Utrechter Erklärung tatsächlich unterzeichnet hatte, denn der Inhalt seiner Drohung war, dass er sich von der Utrechter Erklärung lösen und auf andere Weise versuchen würde, sein Ziel zu erreichen. Di Campello hatte nach einem Brief, den er von Herzog erhalten hatte, alle Hoffnung aufgegeben, von den altkatholischen Bischöfen geweiht zu werden. Inzwi-

<sup>54</sup> OBC-ABvU 35/5, E. Hull 3. 7. 1899 an G. Gul.

<sup>55</sup> OBC-ABvU 35/5, E. Herzog 8. 7. 1899 an G. Gul.

<sup>56</sup> RANH-ABvH Nr. 277, G. Gul 25. 7. 1899 an C. J. Rinkel; C. J. Rinkel 30. 7. 1899 an N. B. P. Spit.

<sup>57</sup> RANH-ABvH Nr. 277, C. J. Rinkel 1. 8. 1899 an G. Gul.

<sup>58</sup> OBC-ABvU 35/5, N. B. P. Spit 2. 8. 1899 an G. Gul.

<sup>59</sup> RANH-ABvH Nr. 277, G. Gul 10. 1. 1901 an C. J. Rinkel.

schen war Miraglia bereits von Vilatte zum Bischof geweiht<sup>60</sup>. An der letzten Bischofskonferenz in Bonn wollte auch Herzog von einer Weihe Di Campellos nichts (mehr) wissen. Obwohl «Il Labaro» nicht das offizielle Blatt der italienischen Altkatholiken war, zeigte sich darin doch, dass die italienischen Altkatholiken mehr auf die Anglikaner hin orientiert waren als auf die Altkatholiken. Man war sich einig, dass Herzog der geeignete Mann war, um Di Campello mitzuteilen, die altkatholischen Bischöfe könnten ihn nicht weihen<sup>61</sup>. Herzog, der sich so viele Jahre lang für die italienische Kirche eingesetzt hatte, fand es jetzt aber auch zu schwierig, an Di Campello zu schreiben. Weber sollte es an seiner Stelle tun<sup>62</sup>. Weber teilte Di Campello mit, dass man ihn nicht weihen könne. Man hege keinen Zweifel an der Katholizität von Di Campello, sondern an der Gesinnung von «Il Labaro». Ausserdem bezweifle man, ob die italienische Kirche auf der Lehre der Alten Kirche der ersten Jahrhunderte fusse. Die Kirchen der Utrechter Union könnten die italienische Kirche zudem nicht finanzieren. Schliesslich fand man die Mitgliederzahl der italienischen Kirche als zu klein<sup>63</sup>.

Als aber 1902 das Hilfskomitee in England und Irland aufgehoben wurde, konnten Herzog und Weber diesen Platz nicht einnehmen. Das Schicksal von Di Campello war hiermit besiegelt<sup>64</sup>. Herzog hielt den Kontakt zur italienischen Kirche aufrecht, auch als diese sich mehr den Waldensern anschloss. Di Capello kehrte in die römisch-katholische Kirche zurück.

Ein letztes Beispiel für die Schwierigkeiten, welche die Utrechter Union machte, wenn die anglikanische Kirche Kontakte zu altkatholischen Bewegungen unterhielt (vor allem aus holländischer Sicht), sei die altkatholische Bewegung in Frankreich, und hier vor allem in Paris. Loyson führte den Titel «recteur et administrateur épiscopal», den er von einem anglikanischen Bischof empfangen hatte, unter dessen Jurisdiktion sich stellen zu müssen er geglaubt hatte, wenn auch unter Beibehaltung seines katholischen Standpunktes. Der Erzbischof von Canterbury hatte die Unternehmen von Hyacinth der Leitung des Primas von Schottland unterstellt. Ausserdem hatte Bischof Reinkens

<sup>60</sup> OBC-ABvU 35/5, C.J. Rinkel 18. 1. 1901 an G. Gul.

<sup>61</sup> OBC-ABvU 35/5, N. B. P. Spit 19. 1. 1901 an G. Gul.

<sup>62</sup> OBC-ABvU 35/5, Th. Weber 21. 1. 1901 an G. Gul.

<sup>63</sup> RANH-ABvH Nr. 277, Th. Weber 19. 2. 1901 an E. di Campello.

<sup>64</sup> IKZ 1919 16.

Kontakte zu dieser Gemeinde und bestanden Beziehungen zur katholisch-reformierten Kirche auf Haiti. Man ging zunächst Herzog an mit dem Gesuch, Hyacinth zum Bischof zu konsekrieren. Herzog lehnte ab, weil es seines Erachtens in Paris keine organisierte Gemeinde gab und somit von einer echten Wahl nicht die Rede sein konnte<sup>65</sup>. An der Bischofskonferenz von 1889 meinte man aber, dass auf den Wunsch des anglikanischen Bischofs Cleveland Cox von Western New York, Hyacinth zum Bischof zu weihen, nicht eingegangen werden könne<sup>66</sup>.

Anfangs gab es Pläne, dass sich die Pariser Gemeinde unter die Jurisdiktion des Erzbischofs von Utrecht stellen könne, aber die Person von Hyacinth war nicht akzeptabel, und so kam es erst auf dem internationalen Kongress in Luzern 1892 wieder zu Kontakten. Erzbischof Gul und Seminarpräsident Van Thiel hatten dort ein Gespräch mit dem Kaplan der Pariser Gemeinde, George Volet. Volet erschien den beiden Herren so gut katholisch, dass beschlossen wurde, den Kontakt fortzusetzen, dies auch, weil Hyacinth bereit sein sollte, sich völlig aus der Pariser Gemeinde zurückzuziehen (1893). Ausserdem schien Volet ein Verfechter des Priesterzölibats und ein grosser Anhänger von Port-Royal zu sein. Man wollte aber, bevor man weiter mit Volet und der Pariser Gemeinde sprach, zunächst das Urteil der alten Freunde vernehmen, die die Utrechter noch immer in Frankreich hatten<sup>67</sup>. Man wusste nämlich, dass diese absolut kein Vertrauen in Hyacinth und seine Mitarbeiter hatten. Einer von ihnen, Edouard Pestel, empfing Volet und teilte den guten Eindruck, den Gul und Van Thiel von diesem hatten. Er riet Gul denn auch, die Pariser Gemeinde unter seine Jurisdiktion zu stellen, solange er Hyacinth nicht in die Verhandlungen einbezöge<sup>68</sup>. Hyacinth schrieb Gul dann im März 1893, dass er die Leitung der Gemeinde niederlege, und bat ihn um Übernahme der Jurisdiktion<sup>69</sup>.

Eine wichtige Nebensache in dieser Angelegenheit war, dass durch einen Streit zwischen Hyacinth und den Anglikanern mit diesen keinerlei Kontakte mehr bestanden und auch von einer finanziellen Hilfe ihrerseits nicht mehr die Rede sein konnte. Erzbischof Gul liess nun

<sup>65</sup> IKZ 1919 13/14.

<sup>66</sup> OBC-AAvU I, Protokoll der Bischofskonferenz vom 24.9.1889.

<sup>67</sup> RANH-ABvH Nr.277, C.J.Rinkel 7.11.1892 an G.Gul; J.J. van Thiel 3.11.1892 an E.Pestel in Paris; G.Gul 31.10.1893 an C.J.Rinkel.

<sup>68</sup> RANH-ABvH Nr.277, E.Pestel 9.12.1892 an J.J. van Thiel.

<sup>69</sup> OKA 1893 81/82.

die Situation in Paris näher untersuchen und sandte zu diesem Zweck Seminarpräsident Van Thiel und Pastor Deelder am 4. April 1893 nach Paris. Beide Herren hatten einen sehr guten Eindruck von der Pariser Gemeinde und der Bereitschaft der Gemeindeglieder, sich nach den altkatholischen Grundsätzen zu richten. Sie berichteten darüber am 27. April in einer Sitzung des Utrechter Kapitels. Van Thiel wurde beauftragt, die Ordnung der Pariser Angelegenheit zu übernehmen; dieser fuhr dann auch am 18. Mai für unbestimmte Zeit nach Paris<sup>70</sup>. Am 1. Mai 1893 hatte Erzbischof Gul die Gemeinde bereits offiziell unter seine Jurisdiktion genommen. Man kann sich allerdings fragen, wie die Dinge verlaufen wären, wenn es noch Kontakte mit den Anglikanern gegeben hätte.

Dennoch waren es die Anglikaner, die die Utrechter Union auch vor Enttäuschungen schützte. So z. B. in der Sache des Abenteurers René Vilatte. Geboren 1854 in Frankreich, kam Vilatte sehr jung nach Kanada. Während seines Studiums trat Vilatte aus der römisch-katholischen Kirche aus, um presbyterianischer Pfarrer zu werden. 1885 fragte er Hyacinth nach Informationen über den Altkatholizismus. Dieser verwies ihn an den Leitenden Bischof der Episcopal Church, Alfred Lee, der Vilatte weiter verwies an Hobart Brown, Bischof von Fond-du-Lac. Vilatte verblieb eine Zeit im Seminar dieses Bistums. Nach ein paar Monaten schickte ihn Brown aber auf Anraten des leitenden Bischofs zu Bischof Herzog in die Schweiz. Herzog weihte Vilatte am 7. Juni 1885 in Bern zum Priester. Auf Wunsch von Herzog war auch der Weihbischof von Springfield im Gottesdienst anwesend, und dieser stellte Vilatte auch vor. Nach Kanada zurückgekehrt, drängte Vilatte darauf, Bischof zu werden. Er begann eine Korrespondenz mit Erzbischof Gul und anderen Geistlichen der holländischen Kirche. Er schickte ihnen auch Dokumente, aus denen eine Wahl zum Bischof durch eine Synode hervorging. Diese «Synode» bestand aber ausser ihm nur noch aus einem anderen Geistlichen, T. B. Gautier<sup>71</sup>. Eine Reihe armer Belgier hatte ihre Unterschrift unter diese Petition, ihn zum Bischof zu weihen, gesetzt. Einige von ihnen erklärten später,

<sup>70</sup> Utrecht, Archief van het Metropolitaaan Kapittel van Utrecht, notulen 27.4.1893, Buitengewone vergadering van het kapittel.

<sup>71</sup> Utrecht, Archief van het Metropolitaaan Kapittel van Utrecht, notulen 10.9.1889; RANH-ABvH Nr. 277, Proces-Verbaal 6.11.1889 van de vergadering gehouden door de synode van de Oud-Katholieke Kerk van Amerika op 6.11.1889 in de parochiekerk te Dyckesville, Wisc., USA; RANH-ABvH Nr. 277, C.J. Rinkel 19.11.1889 an J. Heykamp und C. Diependaal.

von Vilatte getäuscht worden zu sein. Nachdem er eine sogenannt günstige Antwort aus Utrecht empfangen hatte, begab sich Vilatte zum Bischof von Fond-du-Lac und schlug diesem vor, sein Suffragan zu werden. Aus der Korrespondenz zwischen Herzog und dem Bischof von Fond-du-Lac wird deutlich, dass Vilatte ein sehr übertriebenes Bild von der Anzahl seiner Gemeinden und der Geistlichen, die ihm anhängen, gab. Nach einiger Zeit verlor Gul alles Vertrauen in Vilatte und schrieb dem Bischof von Fond-du-Lac am 5. Juni 1891: «Vilatte führte mich auf einen falschen Weg. Ich hatte nie einen richtigen Eindruck von seiner Position. Welche Frage oder Bemerkung ich auch an ihn richtete, ich empfang unvollständige oder keine Antworten.» Nachdem der Bischof von Fond-du-Lac Vilatte aus seinem Amt vertrieben hatte, erhielt Vilatte am 29. Mai 1892 nach einer Reihe merkwürdiger Abenteuer die Bischofsweihe aus den Händen des Erzbischofs Alvarez von Colombo, der zur syrisch-monophysitischen Kirche gehörte. Auch die Anglikaner erkannten Vilattes Weihe nicht an, weil Monophysiten keine Katholiken sind<sup>72</sup>.

Der Fall des Abenteurers Vilatte hatte dazu geführt, dass die europäischen altkatholischen Bischöfe sehr vorsichtig wurden, wenn der Wunsch nach einer Bischofsweihe aus Amerika an sie herangetragen wurde. Dabei geschah es just in jenen Jahren, dass die Utrechter Union in Kontakt zu verschiedenen sich von Rom trennenden Gemeinschaften in Amerika kam, z. B. zur unabhängigen katholischen Bewegung in Buffalo, die dort um 1895 unter den römisch-katholischen Polen entstanden war, aus Protest gegen die Hierarchie wegen der Verwaltung der Gemeindeeigentümer und der durch sie bezahlten und gebauten Gebäude.

Sie verloren ihren Besitz, aber errichteten innerhalb kurzer Zeit eine neue Kirche. 1896 wurde Stanislaus Kaminski ihr Gemeindepriester, der auf einer Gemeindegynode zum Bischof-Elekt gewählt wurde. Der Führer der Polnisch-Katholischen Kirche, Bischof-Elekt Anton

<sup>72</sup> Utrecht, Archief van het Metropolitaaan Kapittel van Utrecht, notulen 10.9.1889; RANH-ABvH Nr.277, Proces-Verbaal 6.11.1889 van de vergadering gehouden door de synode van de Oud-Katholieke Kerk van Amerika op 6.11.1889 in de parochiekerk te Dyckesville, Wisc., USA; RANH-ABvH Nr.277, C.J.Rinkel 19.11.1889 an J.Heykamp und C.Diependaal.

Utrecht, Archief van het Metropolitaaan Kapittel van Utrecht, notulen 11.10.1892; RANH-ABvH Nr.277, G.Gul 9.12.1892 an C.J.Rinkel. Beigefügt: Report of the Committee of Bishops to the House of Bishops with adopted resolutions.

Kozlowski, riet Kaminski, diese Wahl nicht anzunehmen und das Bischofsamt vorläufig ihm zu überlassen. Kaminski akzeptierte diesen Vorschlag nicht und versuchte, die Bischofsweihe zu erhalten. Aus diesem Grunde wandte er sich an die Utrechter Union, deren Bischöfe sich weigerten, ihn zu weihen (die Gründe für diese Weigerung müssten noch genauer untersucht werden).

Gerade in diesen Jahren weilte aber der schon genannte Vilatte auf der Suche nach Anhang in den USA. Weil er durch die Altkatholiken zum Priester geweiht worden war, betrachtete er sich als einer der ihnen. Er war darum auch bereit, Kaminski zu weihen, und vollzog den Ritus 1898. Einige andere polnische Gemeinden, die bis dahin Kaminski als ihren Leiter akzeptiert hatten, gingen daraufhin zu Francis Hodur. Nach dem Tod von Kaminski (1911) schlossen sich dessen Anhänger 1914 der Polish National Church von Hodur an<sup>73</sup>.

Die Kontakte mit der unabhängigen katholischen Bewegung unter der Leitung von Anton Kozlowski verliefen besser. Diese Gruppe hatte ihr Zentrum in Chicago. Auch bei ihr spielte der polnische Nationalismus eine grosse Rolle. Während der langen Periode von Machtwechsel und Unterdrückung in ihrem Land war ausser der Kirche kaum eine Institution mit Freiräumen für die polnische Kultur und Sprache übriggeblieben. Es war für die Polen denn auch ein harter Schock, als sie nach ihrer Ankunft in den USA merken mussten, dass die Kirche, die sie fast schon mit ihrer Heimat selbst identifiziert hatten, durch irische Priester und Bischöfe beherrscht wurde. 1895 gründete eine abgesprungene Gruppe von römisch-katholischen Polen unter der Leitung von Kozlowski eine eigene Kirche. Neben dieser Gemeinde (sie nannte sich «All Saints») organisierten sich auch noch eine Reihe anderer von Rom unabhängiger polnischer katholischer Gemeinden, die sich mit einer Bitte um Unterstützung an die Utrechter Union wandten. Die in der Union vereinigten Bischöfe gaben ihnen zunächst den Rat, sich zu einer autonomen Gemeinschaft zusammenzuschliessen, die in der Lehre und Organisationsstruktur mit der altkatholischen übereinstimme. Dieser Rat wurde befolgt. Am 1. Mai 1897 versammelten sich in Chicago die Vertreter mehrerer grosser Gemeinden und erstellten ein Statut für ihre Gemeinschaft, das die Bischöfe billigten. Als Namen für die Gemeinschaft wählte man: «Polnisch-Katholisches Bistum von Chicago».

<sup>73</sup> BC-AAvU I-10, Bischofskonferenz vom 9. 11. 1897.



Aufgrund des neuen Statuts konnte man am 7. Mai 1897 Anton Stanislaus Kozlowski zum Bischof wählen. Im Oktober kam Kozlowski mit einem Begleiter nach Europa, um seine Dokumente vorzulegen. Die Bischöfe von Holland, Deutschland und der Schweiz traten am 9. November 1897 in Bern zu einer ausserordentlicher Sitzung zusammen. Auch Geheimrat Dr. von Schulte war anwesend.

Nach einer sorgfältigen Untersuchung der vorgelegten Dokumente und der in Frage kommende Umstände urteilten die anwesenden Bischöfe, dass weder die Person des gewählten Bischofs noch die Geschichte seiner Lebensumstände zu einer gerechtfertigten Klage gegen seine Weihe führen könnten, sondern dass es im Gegenteil ihre Pflicht als Bischöfe sei, den Glaubensbrüdern in den USA den gewünschten Dienst zu erweisen. Dieser Konferenz waren übrigens sehr viele Briefe und Telegramme zwischen den USA und Bern vorausgegangen. Die Bischöfe Vilatte und Kaminski agitierten heftig gegen die Person und die Weihe von Kozlowski. Es wurde deutlich, dass die beiden keinen dritten Bischof neben sich wollten. Man beschloss, Kozlowski am 21. November 1897 in Bern in der Kirche von Herzog zu weihen<sup>74</sup>. Herzog war Hauptkonsekrator, er wurde assistiert von Erzbischof Gul und Bischof Weber als Mitkonsekratoren<sup>75</sup>.

In denselben Jahren hatten sich auch in Scranton und Umgebung in Pennsylvania einige unabhängige polnische Gemeinden gebildet. Diese Gemeinden hatten sich nicht Kozlowski angeschlossen. 1900 wählten sie in der Person von Francis Hodur einen eigenen Bischof. Im gleichen Jahr 1900 besuchte ein Abgesandter von Hodur Erzbischof Gul mit der Bitte, Hodur zum Bischof weihen zu lassen. Im Laufe desselben Jahres richtete Hodur ein solches Gesuch an Herzog in Bern. Sein Bistum wäre organisiert wie das von Kozlowski. Hodur gab an, mit Kozlowski zusammenzuarbeiten. Nur hatte Hodur seinerzeit zusammen mit anderen gegen die Weihe von Kozlowski protestiert. Dies und andere Dinge bewogen Herzog, über die Lage der polnischen Kirche in den USA Informationen einzuholen. Er fragte darum bei Dr. Paul Pollack nach, der seinerzeit Kozlowski nach Europa begleitet und sich für dessen Weihe eingesetzt hatte. Pollack gab Herzog ein wenig günstiges Bild von der Person von Kozlowski und den Priestern seiner Kirche. Dies und die Unklarheiten in bezug auf das Verhältnis zwischen Hodur und Kozlowski waren für die Bischöfe

<sup>74</sup> OBC-AAvU I-10, Bischofskonferenz vom 9. 11. 1897; IKZ 1919 11–12.

<sup>75</sup> Katholik 1897 Nr. 48.

der Utrechter Union Grund genug, mit Hodur nicht mehr über eine Weihe verhandeln zu wollen. Man schrieb ihm 1901 denn auch, in keinerlei Weise an seiner Bischofsweihe mitwirken zu wollen<sup>76</sup>. Wahrscheinlich war Hodur darüber sehr enttäuscht. Das würde zumindest erklären, warum er 1901 stark gegen das Bischofsamt polemisierte und es Kaminski und Kozlowski sehr übelnahm, dass sie die Titel eines Bischofs angenommen hatten.

Anlässlich der ersten gemeinsamen Synode der Polnischen Nationalen Kirche, an der sowohl die Anhänger von Hodur als auch von Kaminski und Kozlowski teilnahmen, 1904, wurde dann auch Hodur zum Bischof gewählt.

Nach dem Tod von Kozlowski (1907) taucht in der Korrespondenz zwischen Europa und den USA immer wieder die Ermahnung auf, dass man sich versöhnen solle, denn der Streit sei ein grosses Ärgernis. Wenn aber ein Bischof gewählt würde, der das Vertrauen aller polnischen Gemeinden besässe, dann würden es die altkatholischen Bischöfe nicht mehr ablehnen, an einer Weihe mitzuwirken.

Entgegen beinahe allen Erwartungen kam am Vorabend des internationalen Altkatholiken-Kongresses in Den Haag (3.–5. September 1907) die offizielle Mitteilung, dass es zu einer Versöhnung zwischen den übriggebliebenen Gemeinden des verstorbenen Bischofs Kozlowski und den unter Leitung des gewählten Bischofs Hodur stehenden östlichen Gemeinden gekommen sei. Am 25. Juli 1907 waren die Geistlichen und die gewählten Vertreter in Chicago zusammengekommen, um einen Nachfolger für Kozlowski zu wählen. Ihre Wahl fiel einstimmig auf Hodur, der schon durch die östlichen Gemeinden gewählt und seit Jahren als Bistumsverweser in Funktion war. Hodur teilte seine Wahl sofort dem Erzbischof von Utrecht mit und fügte die Beweisstücke seiner Wahl bei. Ausserdem teilte er mit, so schnell als möglich zum Kongress nach Den Haag zu kommen, um sich den Bischöfen vorzustellen. Die Weihe einer Kirche in Nanticoke mache es ihm aber unmöglich, vor dem 5. September in Den Haag zu sein. Hodur konnte noch am 5. September in der Versammlung die Vertreter begrüßen.

Die Bischöfe hatten in ihrer Beratung vom 2. September die Beweisstücke bereits begutachtet und für ausreichend befunden<sup>77</sup>. Am 5. Sep-

<sup>76</sup> RANH-ABvH, Nr. 277, G. Gul 12. 9. 1900, enthält Briefe von Hodur an Herzog und von Pollack an Herzog; G. Gul 15. 9. 1900 an C. J. Rinkel; C. J. Rinkel 10. 9. 1900 an N. B. P. Spit; Th. Weber 20. 1. 1901 an Hodur.

<sup>77</sup> OKA 1907 127/128.

tember unterzeichnete Hodur die Bischofserklärung und trat der Utrechter Union bei<sup>78</sup>.

Die Bischofsweihe von Francis Hodur fand am 29. Oktober 1907 in Utrecht statt und sollte sich als grosser Segen für die gesamte Utrechter Union erweisen.

Die Polnische Nationale Katholische Kirche sollte in den nächsten 20 Jahren nicht die einzige polnische Kirche der Utrechter Union bleiben. 1909 traten ihr die Mariaviten bei, die in dem von Russland besetzten Teil Polens lebten. Die Kongregation mariavitischer Priester war am 2. August 1893 aufgrund von Erscheinungen, die der Franciszka Maria Kozłowska zuteil geworden waren, entstanden. 1903 legten sie ihre Konstitution den Bischöfen von Warschau, Lublin und Plock vor. Im selben Jahr stellte eine grosse Anzahl mariavitischer Priester die Konstitution auch Papst Pius X. zu, und sie wählten in Rom Johannes Maria Michael Kowalski zum Minister Generalis. Bereits 1904 wurde die Kongregation von Rom verboten. 1905 legte eine Delegation der Mariaviten im Namen von 150 000 Gläubigen in Rom Protest gegen das Verhalten der polnischen Bischöfe und Priester ein. Am 5. April 1906 wurde die Kongregation durch die Enzyklika «Tribus circiter abhunc annis» von Papst Pius X. von neuem verurteilt, und die Mariaviten wurden auf Veranlassung der römisch-katholischen Bischöfe verfolgt und ausgeplündert. Am 5. Dezember 1906 wurden die Mariaviten von Rom exkommuniziert<sup>79</sup>.

Man trennte sich offiziell von Rom. Trotz der Friedensangebote der Mariaviten wurden diese 1907 exkommuniziert. Es folgte eine Zeit grosser Blüte, und viele Gemeinden wurden in Polen und Litauen errichtet. 1909 billigte die Regierung in St. Petersburg die kirchlichen Statuten. Am 28. November 1911 wurde die Kongregation als Sekte anerkannt. Sie erhielt dadurch unter anderem das Recht, eigene Kirchen zu bauen<sup>80</sup>.

Inzwischen hatte man Kontakt zu den Kirchen der Utrechter Union gesucht. Eine wichtige Vermittlerrolle spielte dabei der russische General Alexander Kirejew. Er selbst war als Russisch-Orthodoxer schon seit Jahren ein eifriger Befürworter der Interkommunion zwischen den orthodoxen und den altkatholischen Kirchen.

<sup>78</sup> OBC-ABvU 14/9.

<sup>79</sup> IKZ 1919 8/9; Katholik 1906 182 ff.; 1907 51; RANH-ABvH Nr. 282, Korte beschrijving van de geschiedenis der Mariavieten.

<sup>80</sup> RANH-ABvH Nr. 282, Korte geschiedenis usw.

Kirejew glaubte aber, dass die Schwierigkeiten zwischen dem von Russland besetzten Teil Polens und Polen sich von selbst lösen müssten, wenn das polnische Volk sich nicht länger unter dem ultramontanistischen und jesuitischen Joch befände und zu ihrer alten Religion zurückkehre, die es im Altkatholizismus finden könnte<sup>81</sup>.

Es war dann auch General Kirejew, der die mariavitischen Geistlichen am 6. September 1909 an der Bischofskonferenz in Wien einführte. Es waren dies der Minister Generalis Johannes Kowalski, Roman Prochniewski und Leon Golebiewski. Kirejew stellte sie als Vertreter einer Gemeinschaft vor, die mit den Prinzipien der altkatholischen Bewegung völlig übereinstimme. Die drei Geistlichen seien nun gekommen, um Anschluss an die Altkatholiken zu suchen. Die Verhandlungen wurden auf Latein geführt. Danach von Gul gefragt, sagte Kowalski, niemals mit der katholischen Kirche, wohl aber mit der römischen Hierarchie gebrochen zu haben. Man erkenne die sieben ökumenischen Konzile an, verwarf hingegen die Unfehlbarkeit des Papstes und die damit zusammenhängende Lehre. Man habe im Katechismus der altkatholischen Kirche die Lehre der alten ungeteilten katholischen Kirche gefunden. Auf eine Frage von Bischof Van Thiel sagte man, dass man das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens nicht anerkenne. Ausserdem berichtete man, dass der Plan zum Stiften des mariavitischen Ordens von Franciszka Kowalska stamme. Momentan habe man ungefähr 200 000 Anhänger in Polen und Litauen. Nachdem die drei Geistlichen wieder gegangen waren, wurden die mitgebrachten Dokumenten eingesehen. Darauf beschloss man, dem gewählten Bischof der Mariaviten, Johannes Kowalski, die Bischofsweihe zu erteilen<sup>82</sup>.

Am 5. Oktober 1909 wurde Kowalski zum Bischof für die Mariaviten geweiht. An seiner Weihe in Utrecht wirkten die drei holländischen Bischöfe sowie Bischof Demmel von Deutschland und Bischof Mathew von England mit. Da die Mariaviten jetzt einen eigenen Bi-

<sup>81</sup> A. Kiréeff, *Der Altkatholizismus und die Polnische Frage* (Auszug aus einer Rede des Generals Alexander Kirejew in der slavischen Wohltätigkeitsgesellschaft in Petersburg, am Tage der Heiligen Cyrillus und Methodius, 11./23. Mai 1898), in: *Revue Internationale de Théologie 1899* 12–18; *M<sup>me</sup> Olga Novikoff, née Kiréeff, Le Général Alexandre Kiréeff et l'ancien-catholicisme*, nouvelle éd., Stämpfli & Cie, Berne 1914, 127–133.

<sup>82</sup> OBC-AAvU, Protokoll der Internationalen Bischofskonferenz zu Wien, 6.9.1909.

schof hatten, wurden sie von der Regierung in Petersburg als Kirche anerkannt.

Über den Namen Mathew kommen wir nun zur altkatholischen Bewegung in England. Schon 1896 gab es Versuche, eine altkatholische Bewegung in England zu gründen, aber sie scheiterten, weil sich der Priester Beale, den man zum Bischof wählen wollte, dank der Überredungskunst von Kardinal Vaughan wieder Rom unterwarf. 1902 wurde dann erneut das Begehren, einen Bischof für die englischen Altkatholiken zu weihen, bei den holländischen Bischöfen eingereicht. Der Kandidat war Richard O'Halloran, ein Gemeindepriester, der sich mit seinen Oberen zerstritten hatte. O'Halloran ersuchte Bischof Herzog, in seiner Gemeinde zu firmen. Herzog fragte beim anglikanischen Bischof Wordsworth um Rat und dieser wiederum konsultierte Bischof (später Erzbischof) Davidson. Nach einer Untersuchung der Sachlage gab letzterer den Rat, äusserst vorsichtig zu sein. Darum geschah nichts. 1908 versuchte O'Halloran es erneut, dieses Mal aber war Arnold Harris Mathew sein Mittelsmann.

Am 26. März 1908 war in Haarlem Bischofskonferenz, aber nur die holländischen Bischöfe konnten daran teilnehmen. Herzog war verhindert, hatte aber die offiziellen Dokumente, die er in dieser Sache aus England empfangen hatte, in die Niederlande geschickt und erklärte, die Entscheidung den holländischen Bischöfen zu überlassen. Bischof Demmel wurde erst kurz vorher in Kenntnis gesetzt. Gul meinte aber, dass man die Sache besprechen müsse wegen der kurzen Zeit, die noch bleibe, denn man habe es eilig in England. Den Briefen von Mathew sei zu entnehmen, dass man es mit einer ernsthaften katholischen Bewegung zu tun habe. Man betrachte es als eine Wiederbelebung der Bewegung, die seinerzeit Beale Ende 1907 eine von ihm unterzeichnete Erklärung von 1889 zugeschickt habe und ihn dringend fragte, ob er eine altkatholische Bewegung in England organisieren dürfe. Gul habe ihn dazu ermächtigt<sup>83</sup>. Von O'Halloran vernahm Mathew, dass eine Synode, bestehend aus 17 Geistlichen und 16 Laien, ihn am 18. Februar 1908 zum Bischof gewählt habe<sup>84</sup>. Mathew übte sein Priesteramt ürigens schon seit 1889 nicht mehr aus. Bei den offiziellen Dokumenten befand sich auch das Gesuch, Mathew bereits am 8. April in Utrecht zum Bischof zu weihen. Aus verschiedenen Grün-

<sup>83</sup> RANH-ABvH Nr.282, Mathew 29.12.1907 an J.J. van Thiel; Mathew 7.2.1908 an J.J. van Thiel.

<sup>84</sup> RANH-ABvH Nr.282, Mathew 17.3.1908 an J.J. van Thiel.

den sei es wünschenswert, dass die Weihe nicht mehr verschoben würde, unter anderem, weil in der durch die Römisch-Katholischen in die Enge getriebenen Gemeinde von O'Halloran in Ealing die Erteilung der Firmung bereits auf den ersten Ostertag festgelegt sei. Ausserdem hätte man die absolut katholischen Kirchen- und Gemeindestatuten, eine beglaubigte Abschrift der einstimmigen Wahl des katholischen Priesters Arnold Harris Mathew Earl of Landaff zum Bischof, eine Liste der neun bereits bestehenden Gemeinden in verschiedenen Orten Englands und eine Liste ihrer Priester erhalten. Die drei anwesenden Bischöfe waren der gleichen positiven Meinung. Man beschloss, diese Konferenz als aussergewöhnliche Bischofskonferenz zu betrachten und, unter Vorbehalt der Zustimmung Demmels, dem Wunsch Mathews, von Gul in Utrecht geweiht zu werden, zu entsprechen. Van Thiel solle Demmel um Zustimmung fragen, und sobald man diese habe, werde Mathew dies offiziell mitgeteilt und werde Hodor in Scranton und Bistumsverweser Czech in Wien von Gul informiert. Van Thiel werde dies auch Herzog mitteilen. Der 8. April sei aber zu früh, um alle Vorbereitungen treffen zu können, und darum kündigte man Mathew an, dass die Weihe erst am 22. oder 28. April stattfinden könne<sup>85</sup>. Einige Tage später wurde Bischof Spit misstrauisch: Er unterwerfe sich natürlich dem Mehrheitsbeschluss, aber er traue der grossen Eile nicht, mit der alles zu geschehen habe. Spit äussert sich zu Gul, dass auf jeden Fall die Geistlichkeit informiert werden müsse. Dies werde geschehen, versicherte Gul<sup>86</sup>. Spit bedauert es sehr, dass die Weihe nun doch schon am 8. April stattfinden solle, wegen der grossen Probleme in England, wie von dort aus versichert wird. Demmel hatte inzwischen zugestimmt und versprochen, am 7. April in Utrecht einzutreffen, um Mitkonsekrator sein zu können<sup>87</sup>.

Inzwischen war es zu ersten Problemen gekommen. Gul erhielt von Volet aus Paris die Mitteilung, dass Mathew seit 1892 mit einer Nichte des englischen Staatsmannes Gladstone verheiratet sei. Gul telegraphierte darum nach England, dass Mathew und O'Halloran nicht mehr zu kommen bräuchten. Die Herren waren aber schon vor Empfang des Telegramms abgereist und kamen am 7. April in Utrecht an. Mathew gab sofort zu, verheiratet zu sein, er und O'Halloran hätten aber in der Meinung gehandelt, dass das in der altkatholischen Kirche

<sup>85</sup> OBC-AAvU I-11, Bischofskonferenz vom 26.3.1908 zu Haarlem.

<sup>86</sup> RANH-ABvH Nr. 287, N. B. P. Spit 30.3.1908 an J. J. van Thiel.

<sup>87</sup> RANH-ABvH Nr. 288, N. B. P. Spit 1.4.1908 an J. J. van Thiel.

kein Hinderungsgrund für eine Bischofsweihe sei. Auch Herzog habe in seinen Briefen gesagt, dass eine Ehe kein Hinderungsgrund sei. Diese Briefe hätte Gul natürlich gerne gesehen. Mathew schlug vor, O'Halloran an seiner Stelle zu weihen, oder dass er, Mathew, für die gute Sache von seiner Frau getrennt leben werde. Gul entschied, es sei eine neue Bischofskonferenz nötig, worauf Mathew sagte, dass er deren Entscheidung akzeptieren werde. Mathew und O'Halloran kehrten nach England zurück<sup>88</sup>. In England wurde eine neue Bischofswahl organisiert, an der O'Halloran zum Bischof gewählt wurde, welcher aber sagte, die Wahl nur zu akzeptieren, wenn die altkatholischen Bischöfe Mathew nicht weihen würden. Am 13. April verhandelten die holländischen Bischöfe erneut und kamen zu dem Erkenntnis, dass in Österreich, der Schweiz und Deutschland die Priester verheiratet waren und darum auch ein verheirateter Bischof gewählt werden könne. Nach längerer Diskussion beschloss man, nach England zu schreiben, dass die Weihe nun doch stattfinden könne, und zwar am 23. oder 29. April<sup>89</sup>. Die Weihe fand am 28. April 1908 in Utrecht statt. Auch Bischof Demmel war dabei anwesend.

Die anglikanische Kirche zeigte sich den Altkatholiken für diese Entwicklung alles andere als erkenntlich<sup>90</sup>.

Schon bald erwies sich, in welches Abenteuer man sich mit Mathew und O'Halloran gestürzt hatte. Die Sache kam ins Rollen durch eine Broschüre des holländischen Redemptoristenpaters Brouwer über die Weihe von Mathew und durch Äusserungen von Mathew selbst kurz danach<sup>91</sup>. Es zeigte sich nun, dass O'Halloran ein gefährlicher Betrüger war, der alle getäuscht hatte. Er war es auch, der Bischof Van Thiel daran gehindert hatte, nach England zu reisen, um zu sehen, ob die altkatholische Bewegung dort nun wirklich einen Bischof nötig habe. In betrügerischer Absicht hatte er altkatholische Gefühle geheuchelt, in den Wahl-Papieren zum grössten Teil falsche Angaben ge-

<sup>88</sup> RANH-ABvH Nr. 286, G. Gul 8. 4. 1908 an J. J. van Thiel.

<sup>89</sup> RANH-ABvH Nr. 286, G. Gul 9. 4. und 11. 4. 1908 an J. J. van Thiel; OBC-AAvU I-11, Kurze Aufzeichnungen der Versammlung der holländischen Bischöfe vom 13. 4. 1909.

<sup>90</sup> RANH-ABvH Nr. 282, John Sarum Wordsworth, Bisschop van Salisbury 16. 4. 1908 an J. J. van Thiel; Mathew 22. 4. 1908, z. j. und 25. 4. 1908 an J. J. van Thiel; J. J. van Thiel 8. 5. 1908 an J. Wordsworth; J. Wordsworth 16. 5. 1908 an J. J. van Thiel; N. B. P. Spit 19. 10. 1908 an J. J. van Thiel.

<sup>91</sup> N1., «De nieuwste Bisschopswijding der Oud-Biss. Clerezy te Utrecht. Een bijdrage tot de geschiedenis der Oud.-Kath. Kerk in Nederland».

macht und überhaupt diese altkatholische Bewegung in England nur vorgespiegelt. Mathew selbst war übrigens bei der Wahl nicht anwesend gewesen. Das Ziel von O'Halloran war, selbst von Mathew die Bischofsweihe zu empfangen, um so zu guter Letzt unabhängig vom römisch-katholischen Erzbischof von East-Minster ein subsidiäres Episkopat zu errichten. Mathew weigerte sich aber auf das entschiedenste. Er bot den holländischen Bischöfen an, zurückzutreten, aber die Bischöfe lehnten das ab. Allerdings beurteilten sie Mathew als sehr leichtgläubig<sup>92</sup>. Im übrigen war das Vertrauen in Mathew auf eine harte Probe gestellt, weil sich herausstellte, dass dieser schon 1894 und 1895 unter dem Namen Povoleri Briefe an das holländische Episkopat geschrieben hatte. Er gab aber vor, sich daran nicht mehr erinnern zu können. In diesen Briefen hatte Povoleri (alias Mathew) bereits seine Erwartung ausgesprochen, dass in England eine altkatholische Bewegung entstehe, und bischöfliche Hilfe erbeten. Trotzdem glaubte man an Mathew festhalten zu können<sup>93</sup>. 1910 weihte Mathew dann aber insgeheim zwei römisch-katholische Priester zu Bischöfen. Diese weitere Geschichte liegt zwar ausserhalb unseres Rahmens, doch sei dazu noch bemerkt, dass die altkatholischen Bischöfe Mathew seit 1910 nicht mehr als altkatholischen Bischof betrachteten und dass die Bischofskonferenz 1913 erklärte, man erkenne weder Mathew als Bischof noch seine Handlungen als rechtsgültig an.

Die Jahre 1889–1909 berücksichtigend, ist zu sagen, dass 1909 die altkatholischen Bischöfe der Niederlande, Deutschlands, der Schweiz und der Polnisch Nationalen Kirche in den USA, der polnischen Mariaviten, Englands und der Bistumsverweser von Österreich in der Utrechter Union vereinigt waren. Es ist meiner Meinung nach noch zu früh, deutliche Schlüsse aus der Geschichte der Utrechter Union in ihren ersten zwanzig Jahren zu ziehen. Dazu müssten noch mehr Quellen ausgewertet werden.

Wenn ich dennoch zwei Dinge erwähne, vielleicht etwas voreilig, dann diese:

1. Wäre das Verhältnis zwischen den altkatholischen Bischöfen (ich denke dabei vor allem an Holland) und den Anglikanern so gewesen wie zwanzig Jahre später, dann wäre die Geschichte einiger altkatholischer Bewegungen (zu denken wäre an Spanien und Italien) vielleicht doch noch anders verlaufen.

<sup>92</sup> RANH-ABvH Nr. 282, Mathew 7. 5. und 15. 5. 1908 an J. J. van Thiel.

<sup>93</sup> OBC-AAvU I-11, Conferentie der Hollandse bisschoppen, 21. 4. 1909.



2. Nach dem Abenteuer mit Mathew ist die Utrechter Union viel vorsichtiger mit neuen Kontakten geworden. Eigentlich ist es nicht mehr dazu gekommen. Die Mariaviten sind dabei eine Ausnahme, weil General Kirejew, der in den Niederlanden sehr verehrt wurde, eine Art Garant für sie war. Das spätere Hinzukommen der Kirche in Polen war selbstverständlich, weil Francis Hodur für sie garantierte. Nur Jugoslawien kam noch dazu.

Das Abenteuer mit Mathew und O'Halloran hatte aber so ängstlich gemacht, dass man auf Kontakte mit altkatholischen Bewegungen in Ceylon, auf den Philippinen, in Mexiko, Ungarn und in anderen Ländern nicht mehr näher eingegangen ist.

Die Reinerhaltung der alten katholischen Lehre und des katholischen Bischofsamtes liess Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit von seiten der Utrechter Union nicht mehr zu. Wohl zu Recht.

IJmuiden (Holland)

*Fred Smit*

## Wie Friedrich Michelis die Kirche sah

«Einer der agitatorisch tätigsten und tüchtigsten altkatholischen Gelehrten war Professor Friedrich Michelis (1815–1886).»<sup>1</sup> Seine klare kompromisslose Haltung der ultramontanen Kirche gegenüber lässt ihn bis heute römisch-katholischen Theologen um so unsympathischer erscheinen, je mehr diese selber keine Freude am heutigen Papsttum haben, aber meinen, die ideale Einstellung sei, das Papsttum zu kritisieren und sich ihm zu fügen<sup>2</sup>. Aber auch das Urteil der damaligen Altkatholiken war zwiespältig. Er sei etwas konfus gewesen, aber ehrlich durch und durch im Forschen wie im Denken und Leben, ein reiner Charakter ohne Falsch. Er habe trotz allem einen scharfen und klaren Blick in den Gang der Dinge gehabt<sup>3</sup>. Erfrischend wirkt sein Einsatz aus ganzem Herzen für die altkatholische Sache. Gewiss fehlt ihm die Ausgeglichenheit des ebenso kompromisslosen Reinkens. Es fehlte ihm wohl auch die kritische Sicht der altkatholischen Bewegung

<sup>1</sup> U. Kury, Die Altkath. Kirche, Stuttgart 1966, 472.

<sup>2</sup> Viktor Konzemius schreibt: «Es ist nicht genügend bekannt, welche Kluft Döllinger von den radikalen «Kirchengründern» vom Schlage eines Michelis oder Huber trennte.» In *Döllinger*, Briefe III, 33 Anm. 2, zitiert bei E. Kessler, J. Friedrich, Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, 1975, 355.

<sup>3</sup> Bei Kessler a. a. O., 356, die Meinung J. Friedrichs.